

Inhalt:

1. Traditionslinien
2. Entwicklung von Standards
3. Audioarbeit in der Schule
4. Fotoarbeit in der Schule
Fotojournalismus
5. Web 2.0 in der Schule
6. Comics multimedial

1. Traditionslinien

„Buchstabe für Buchstabe, Wort für Wort, baut das Kind die makellose Zeile auf, die bald das endgültige Druckwerk liefern wird.“

(Célestin Freinet, Reformpädagoge der 1920er)

Aktive Medienarbeit hat in der Schule eine Tradition, die im Rahmen der Schulfotografie und Schülerfilmarbeit bis in die 20er Jahre zurückreicht. Hier gibt es Traditionslinien, die z. B. auf Kunsterzieherbewegung mit ihrer Entdeckung des "Schöpferischen" im Kinde und der Betonung der Eigentätigkeit verweisen. Andere Traditionslinien führen zur Arbeitsschulbewegung und zur Projektmethode. Was ist Medienanalyse durch aktive Medienarbeit anderes als "Learning by doing". In der Freinet-Pädagogik wird der Buchdruck, gekoppelt mit Linolschnitt für die Bilder, zum Medium für aktives und arbeitsteiliges Arbeiten und Lernen. Freinet knüpft am Mitteilungsbedürfnis der Schüler an - heute würde man von der Förderung kommunikativer Kompetenz sprechen.

In Freinets Begründung für die Arbeit mit der Schuldruckereien - und anderen Medien wie Filmkamera und Tonbandgeräte - finden sich die wesentlichen pädagogischen Argumente, die auch heute für die Nutzung von Multimedia und Internet sprechen. Es ging Freinet um das Lernen in Sinn- und Sachzusammenhängen, es ging um die kritische Distanz im Umgang mit den Massenmedien, zu denen er auch die Schulbücher zählte, und es ging ihm um Öffnung von Schule und um Schülerorientierung:

"Der wesentliche Vorteil der Schuldruckerei besteht nicht, wie einige glauben könnten, in der Originalität der Handarbeit [...] Die wirklich folgenreiche Unterstützung, die unsere Technik der Pädagogik bietet, ist die Möglichkeit, unseren Unterricht zu modernisieren, indem wir in der Schule die Kommunikationsmittel zwischen Individuen benutzen, die uns die Zivilisation gegenwärtig zur Verfügung stellt." (Freinet 1963, S. 77)

Trotz dieser Tradition und der pädagogischen Legitimation findet aktive Medienarbeit bis heute jedoch nicht als Teil des Regelunterrichtes und integriert in fachdidaktische Konzepte, sondern in Arbeitsgemeinschaften, im Rahmen von Projekten, während eines Schullandaufenthaltes oder bei Klassenfahrten statt.

Das Besinnen und Aufarbeiten auf die im engeren schulpädagogische Tradition aktiver Medienarbeit macht deswegen Sinn, weil man damit unmittelbarer Anschluss findet an pädagogische Leitideen und

Konzepten wie "Öffnung von Schule und Unterricht" und "Erfahrungs- und Lebensweltbezug", die auch in der aktuellen Diskussion über Schulentwicklung eine Rolle spielen.

Wie sich aus Beispielen aus der Unterrichtspraxis zeigen lässt, setzt aktive Medienarbeit fächerübergreifende Zusammenarbeit und offenere Formen der Unterrichtsorganisation voraus. Da dies so ist, fristete aktive Medienarbeit in der herkömmlichen Schule eine Nischenexistenz. Damit ergeben sich aus der Diskussion um Schulentwicklung und veränderte Lernkultur neue Chancen für die aktive Medienarbeit - und bietet aktive Medienarbeit Chancen für die Schulentwicklung.

2. Entwicklung von Standards

Aktive Medienarbeit eröffnet Freiräume, kann aber ohne entsprechende Medienkompetenz zur Beliebigkeit verführen. Solange nur Printmedien, Fotografie, Videofilm, Tonaufzeichnungen, Wandzeitungen oder Schultheater zur Verfügung standen, musste man sich von Fall zu Fall entscheiden. Jetzt ist alles kombinierbar: Um so wichtiger wird die Fähigkeit, die "produktive Differenz" zwischen Medien zu erkennen und zu nutzen.

Aktive Medienarbeit befördert nur dann Medienkompetenz, wenn an die Multimediapräsentation oder die Videocollage und Wandzeitung, an den Videoclip oder das Hörspiel ebenso selbstverständlich qualitative Ansprüche formuliert werden wie z. B: an eine Inhaltsangabe oder den mündlichen Vortrag eines Gedichts und das Medienprodukt an den Anforderungen des Kommunikationsprozesses und den Möglichkeiten des Mediums gemessen werden.

Die spezifische Qualität aktiver Medienarbeit entfaltet sich erst, wenn der Produktionsprozess durch die Veröffentlichung des Medienprodukts abgeschlossen wird. Erst durch die Veröffentlichung erhält die Arbeit am Produkt Ernstcharakter, erst über die Reaktion der Adressaten erhält man Distanz zur eigenen Arbeit und erschließen sich Einsichten über Angemessenheit der gewählten Vermittlungsform.

3. Audioarbeit in der Schule

Hör- und Sprachkompetenz - Umgang mit Geräuschen/Tönen/Sprache

Um sprechen und später schreiben und lesen zu lernen, muss ein Kind in der Lage sein, lautliche Bestandteile von Sprache zu erkennen und zu verarbeiten (phonologische Bewusstheit). Es muss die Fähigkeit entstehen, nonverbale Informationen (Geräusche, Töne) und verbale Signale (Laute, Silben, Wörter, Sätze, Texte) differenziert wahrzunehmen.

Kinder müssen lernen und trainieren:

- verschiedene Richtungen zu hören
- einzelne Hörereignisse herauszuhören
- akustische Informationen zu filtern
- Vordergrund und Hintergrund zu unterscheiden

- Laute zu erkennen und zu differenzieren
- innere Bilder zu entwickeln
- das akustische Gedächtnis zu fördern und zu verfeinern
- Gehörtes zu versprachlichen
- Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen

Radioarbeit

Sprache, Musik, Töne und Geräusche erzeugen Stimmung und vermitteln Informationen. Wie erzeugt man "Kino im Kopf"? Nach welchen Regeln wird dabei vorgegangen? Durch die Produktion einer Radiosendung bei Radio Flora wird das Handwerkzeug eines Journalisten rudimentär erfahrbar gemacht.

Zum Hörwurm, dem Hörspielwettbewerb für Grundschulen: <http://www.der-hoerwurm.nibis.de/>

Zur Audioarbeit „Hörbuch und Hörspiel“ des Medienzentrums der Region Hannover:

<http://www.mzrh.de/themen/audio>

Zu Ideen, Akteuren und Veranstaltungen der Hörregion Hannover: <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Region-Hannover/Die-H%C3%B6rregion-Hannover>

4. Fotoarbeit in der Schule

»Fotografieren ist einfach.«

»Doch die Fotografie ist eine sehr schwierige Kunst.«

Pontus Hulten, Pantheon der Fotografie, 1992.

"Mehr als jedes andere Bildmittel hat die Fotografie unsere Wahrnehmung der Welt geprägt und unser Verhältnis zur Wirklichkeit verändert. Sie ist ein allgegenwärtiges Medium: Sowohl die Technologie als auch ihre Erzeugnisse sind Bestandteile unseres Alltags, über die wir zumeist ohne größeres Nachdenken verfügen. Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass die Fotografie im aktuellen Kunstbetrieb immer breiteren Raum einnimmt. Kann ein Massenmedium Kunst sein?" (A. Gern)

Die Schulfotografie blickt auf Jahrzehnte erfolgreicher pädagogischer Arbeit in der Schule zurück. Im Rahmen der Arbeit des Landesgremiums Schulfotografie und der Aktivitäten des ehemaligen Landesmedienstelle sowie der Arbeit einiger Medienzentren und Medienwerkstätten sind hier bereits seit mehr als 50 Jahren Erfahrungen gesammelt und Ergebnisse produziert worden, die immer noch Relevanz haben für die Arbeit in Schule. Sie liefern Anregungen dafür, die Chancen, die durch die Digitalisierung entstanden sind produktiv und kreativ zu nutzen.

Vom Finden und Erfinden

Zwei Typen von Fotografen sind zu unterscheiden, der **Finder** und der **Erfinder**.

Der **Finder** arbeitet „im Gehen“ nach dem Vorbild des Jägers und Sammlers. Seine Tätigkeit kann als szenisches Suchen beschrieben werden: er holt et-was aus Szenen heraus, er verhält sich **perzeptuell**.

Der **Erfinder** arbeitet hingegen „im Stehen“, nach dem Vorbild des sesshaften Produzenten. Seine Tätigkeit ist ein in-szenisches Versuchen: er stellt etwas in Szenen hinein, er verhält sich **konzeptuell**.

Suchen und **Finden** ist demnach eine **naturgewandte Geste**, **Versuchen** und **Erfinden** eine **kulturgewandte**. Zum Erfinder wird, wem sich Natur versagt. Eben dies kennzeichnet den gegenwärtigen Zustand der Fotografie: die Realität, die die Natur des Fotografen ist, hat sich ihm zu versagen begonnen. Wenn aber Realität versagt, muss man sie neu erfinden.

Andreas Müller-Pohle: Inszenierende Fotografie. In: FOTOVISION: Projekt Fotografie nach 150 Jahren. Bearbeitet von Bernd Busch, Udo Liebelt und Werner Oeder. Hrsg. vom Sprengel Museum Hannover 1988, S. 12

Fotojournalismus

Fotografisches Arbeiten an Schulen? Unbedingt!

Die Digitalisierung hat auch die Fotografie und das Fotografieren stark verändert. Der analoge Fotomarkt innerhalb eines Jahrzehnts fast vollständig verschwunden. Auf einem Nischenmarkt sind aber nach wie vor Nostalgiker, Foto-Puristen, Künstler oder Hobbyfotografen mit eigenem Fotolabor tätig. Digital aber fotografiert heute fast jeder. Nicht nur Abermillionen Selfies in den sozialen Netzwerken zeugen davon, häufig wird auch mit erstaunlich guten Ergebnissen fotografiert. Und die veröffentlichten Fotos vor allem in den sozialen Netzwerken machen den Fotojournalisten – wie Printjournalisten auch – die (Deutungs-)Hoheit streitig.

Hier hat Schule einen Auftrag und eine Chance: „Das eigene Entwickeln und Gestalten von journalistischen Medien zeigt den Schülern, wie Meinungen beeinflusst und Bilder manipuliert werden können. Dies erhöht die Beurteilungsfähigkeit journalistischer Produkte und führt zu dem Verständnis, dass Medien gesellschaftliche Beziehungen und Willensbildungsprozesse beeinflussen. Das praktische und projektorientierte journalistische Arbeiten vereint alle aus den Bildungsstandards abgeleiteten überfachlichen Kompetenzbereiche: Recherche-, Strukturierungs-, Produktions-, Kooperations-, Präsentations- und Reflexions-kompetenz.“ (Konzept von n-report) Die Fotografie ist dabei von besonderer Bedeutung.

Fotoreporter müssen eine Haltung entwickeln

„Engagierter Journalismus zeichnet sich für mich durch eine starke inhaltliche und thematische Auseinandersetzung aus und fordert mich, das eigene begrenzte Wissen aufzufrischen und nicht den bereits vorhandenen eingeschränkten Gedanken oder Inhalt wiederzugeben. Die fotografische Ästhetik entsteht nicht durch einen Trend, sondern entwickelt sich aus einem inhaltlichen Kontext und den Schwerpunkten, die das Thema mit sich bringt. Die Form folgt dem Inhalt.“

Michael Löwa, Fotojournalist und Trainer im Modul Fotografie bei n-report

Zum n-report: <http://n-report.de/tag/fotojournalismus/>

Zum LUMIX, dem Festival für jungen Fotojournalismus: <http://fotofestival-hannover.de/>

Zur Galerie für Fotografie (GAF) in Hannover: <http://gafeisfabrik.de/galerie/>

5. Web 2.0 in der Schule

Das Internet, ursprünglich für eine nicht hierarchische Kommunikation gedacht, entwickelte sich zunächst zu einem Angebot von statischen Internetseiten. Der "User" konnte sich informieren und wurde mit Werbung bedacht.

In der weiteren Entwicklung wurde dieses Web 1.0 immer mehr zu einer Möglichkeit, eigene Inhalte zu gestalten, an Foren teilzunehmen usw. Der „User“ wurde vom Benutzer des Internets zum Gestalter oder zumindest Mitgestalter.

Diese Situation finden Kinder und Jugendliche heute vor. Der Reiz des Mitgestaltens und sich selbst Präsentierens ist gerade im Jugendalter besonders groß.

Medienpädagogisches Bestreben ist es, Kindern und Jugendlichen die Chancen, die das Web 2.0 bietet, aufzuzeigen und sie vor den Gefahren zu bewahren.

Zum Aktionstag Internet: <http://www.nlm.de/aktionstag.html>

Zur Aktion Sicheres Internet: <http://www.nlm.de/sicheres-internet.html>

6. Comics multimedial

Das NLQ bietet Materialien und Tools zur Arbeit mit Comics an, die schulformübergreifend und in allen Jahrgängen eingesetzt werden können. Ideal ist eine Arbeit im fachübergreifenden Bereich, etwa in AGs oder in projektorientierten Arbeitszusammenhängen.

Mit Hilfe von Figurentools können unter Power Point mit recht wenigen Bedienungsanweisungen professionell aussehende Comics realisiert werden. Das NLQ-Comic-Board ermöglicht erste Vorstrukturierungsmöglichkeiten. Hier kann man sich erste Panels zusammenstellen, indem man zwischen einer Auswahl an Hintergründen, Sprechblasen und Figuren auswählt.

Zum Comic-Board des NLQ: <http://nibis.de/nibis.php?menid=9252>